

EUROPA

Lust auf mehr

Der neue EU-Ratspräsident, Tschechiens Premierminister Mirek Topolánek, will die Gemeinschaft für weitere Mitglieder öffnen. Ihm schwebt vor, die Beitrittsverhandlungen mit Kroatien „maximal“ voranzutreiben und „die Integration anderer Staaten“ auf dem Balkan zu fördern. Unterstützt wird er von den meisten osteuropäischen Ländern und der EU-Kommission, die beispielsweise Kroatien möglichst schon 2010 aufnehmen will. Zuvor müssten die Kroaten sich allerdings mit den Slowenen über den Grenzverlauf in der Adria vor ihren Küsten einigen. Brüssel erwartet zudem aus dem hohen Norden einen Aufnahmeantrag, vom hochverschuldeten Inselstaat Island. Der finnische Erweiterungskommissar Olli Rehn stellt eine „wohlwollende Prüfung“ in Aussicht. Auch Mazedonien kann sich Chancen ausrechnen, wenn es den grotesken Namensstreit mit Griechenland, wo eine Region den gleichen Namen trägt, endlich beilegt. Vom neuen Drang zur Expansion könnten sogar die Türken profitieren. Sie kommen zwar auf dem Weg zu einem demokratischen Rechtsstaat europäischer Prägung kaum voran, die Beitrittsverhandlungen mit dem „strategischen Verbündeten“ (Topolánek), die lange Zeit stockten, laufen aber jetzt wieder an.



LAKRUWAN WANNIARACHCHI / AFP

Aufgebahrter Wickrematunge, Trauernde

SRI LANKA

Sieg am Elefanten-Pass

Einer der langwierigsten Bürgerkriege scheint nach über 25 Jahren militärisch entschieden, doch Sri Lanka bleibt einstweilen geteilt, und auch seine Probleme bleiben. Dass die separatistischen Tamilen-Tiger (LTTE) völlig von der Bildfläche verschwinden werden, glaubt niemand, auch wenn ihre letzte, bereits eingekesselte Bastion Mullaitivu, in der sich Anführer Velupillai Prabhakaran angeblich versteckt, demnächst wohl fällt. Zuletzt hatte die Armee die Tiger-Hochburg Kilinochchi und den strategisch wichtigen Elefanten-Pass erobert. Mindestens 300 000 Bürger sind auf der Flucht. „Die LTTE im Norden benutzt weiterhin Zivilisten als menschliche Schutzschilde“, bilanziert die Hilfsorganisation Human Rights Watch, „und im Süden liegt die Demokratie in Scherben.“ Der Regierung wird vorgeworfen, sie lenke mit ihren Erfolgsmeldungen von einer zweiten Front ab: von der Unterdrückung heimischer Medien, die auch über Menschenrechtsverletzungen der Armee berichten und über Korruptionsgerüchte um Präsident Mahinda Rajapaksa und seinen Bruder, den Verteidigungsminister.



REUTERS

Chacón

SPANIEN

Karriere in Uniform

Verteidigungsministerin Carme Chacón, 37, seit April 2008 im Amt, registriert einen wahren Boom von Bewerbungen für die spanische Berufsarmee: Rund 80 000 sind es derzeit, fast doppelt so viele wie 2007. Hauptgrund ist die Wirtschaftskrise. Voriges Jahr

stieg die Arbeitslosenzahl in Spanien um ein Drittel auf fast 3,2 Millionen Erwerbslose, was etwa 14 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung entspricht und EU-Rekord bedeutet. Seit Abschaffung der Wehrpflicht Ende 2001 konnte die Armee viele freigewordene Stellen nicht adäquat besetzen. Chacóns Vorgänger warben deshalb verstärkt Ausländer an, besonders aus Lateinamerika, und erhöhten deren Quote auf zuletzt neun Prozent. Sie hoben die Altersgrenze auf 28 Jahre an, sie senkten den geforderten Intelligenzquotienten auf ein Minimum von 70, also auf das Niveau von Lernbehinderten; doch selbst nach Aufstockung des Wehrsolds um 15 Prozent gab es 2007 für jede freie Stelle nicht einmal zwei Bewerber. Erst jetzt können die Generale unter mehr als drei Aspiranten pro Vakanz wählen. Dass die spanischen Streitkräfte sich verstärkt auch bei gefährlichen Auslandseinsätzen wie in Afghanistan bewähren müssen, schreckt die Jobsucher nicht ab.

PIRATEN

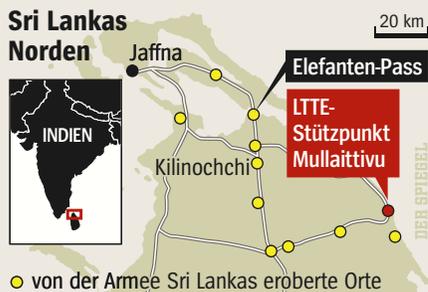
Taiwan lehnt Eskorte ab

Chinas Kampf gegen somalische Seeräuber im Golf von Aden bringt die Regierung Taiwans in Nöte. Peking hat



BAADRI MEDIA / PICTURE-ALLIANCE / DPA

Somalischer Pirat



So stürmte ein 15-köpfiges Rollkommando in Colombo den Sender Sirasa TV, beschuldigte dessen Mitarbeiter des „Verrats“ und setzte das Studio ins Brand. Am 8. Januar wurde Lasantha Wickrematunge, Chef der kritischen Wochenzeitung „Sunday Leader“, im dichten Verkehr der Hauptstadt Colombo von Auftragskillern in seinem Wagen erschossen. „Und dann suchten sie mich heim“ war sein letzter Leitartikel prophetisch betitelt. Es gebe „stichhaltige Beweise“ für die Täterschaft der Armee-Spezialeinheit A-9, sagte der frühere Außen- und Medienminister Mangala Samaraweera, der 2007 entlassen worden war, weil er eine Untersuchung ähnlicher Fälle gefordert hatte. An einen baldigen Frieden glauben er und andere Landeskenner kaum, die LTTE mit ihren maximal verbliebenen 3000 Kämpfern werde sich wohl im Dschungel neu formieren: „Selbst wenn der Ober-Tiger Prabhakaran enthauptet würde – es wüchsen tausend neue nach.“

angeboten, dass seine zwei Zerstörer auch Hongkonger und taiwanische Schiffe durch das Gewässer eskortieren. Zwar haben sich die Beziehungen zwischen der Volksrepublik und Taiwan in letzter Zeit entspannt, doch Präsident Ma Ying-jeou will den Schutz der Marine der Volksrepublik nicht akzeptieren. Dies könnte als Unterordnung und Aufgabe der Souveränität missverstanden werden. Taipeh kann aber taiwanische Reeder nicht beeinflussen, wenn deren Schiffe unter fremder Fahne fahren. Als sich der Tanker „FormosaProduct Cosmos“ vorige Woche doch begleiten ließ, hieß es deshalb abwiegelnd, er sei in Liberia registriert und für ein südkoreanisches Unternehmen unterwegs. Chinas Marine engagierte sich erstmals in so weiter Ferne, hat vor Somalia bis jetzt aber weder mit europäischen Kriegsschiffen noch mit anderen Flotten kooperiert. In den vergangenen Monaten haben Somalier sieben chinesische Schiffe angegriffen, ein Fischkutter samt Besatzung ist noch in ihrer Gewalt.

IRAK

Verschwendener Volksheld

Vor gut einem Monat hat der irakische Journalist Muntasar al-Saidi, 29, den scheidenden US-Präsidenten George W. Bush bei einer Pressekonferenz in Bagdad mit seinen Schuhen beworfen – seither ist Saidi unsichtbar. Nur zwei Besuche erhielt er in Untersuchungshaft, beide am 21. Dezember, danach keinen einzigen mehr. Die Familie und sein



Schuh-Attacke auf Präsident Bush am 14. Dezember 2008

Anwalt Dija al-Saadi machen sich inzwischen große Sorgen um den Volkshelden („Dies ist dein Abschiedskuss, du Hund!“). Ärztlichen Unterlagen zufolge soll Saidi angeblich geschlagen und gequält worden sein. Zwei Gutachten aus der ersten Haftwoche dokumentieren offenbar Verletzungen im Gesicht und am Körper, besonders an den Gliedmaßen. Ein Zahn fehle Saidi, seine Nase weise eine klaffende Wunde auf, ein Ohr eine Brandwunde, berichtet Anwalt Saadi,

der die Dossiers nur einsehen, nicht aber kopieren durfte. Ihren Inhalt kann er daher nicht beweisen. Die Regierung bestreitet jeden Foltervorwurf und die zuständige Behörde die Existenz einer Besuchersperre für Saidis Zelle in Bagdads grüner Zone. Eigentlich wollte man dem Schuhwerfer am 31. Dezember den Prozess machen, Anwalt Saadi aber erwirkte eine Vertagung, weil er den Anklagevorwurf abschwächen will. Seinem Mandanten drohen bis zu sieben Jahre Haft.



HMAS „Sydney“



Wrackteile

AUSTRALIEN

Nationales Trauma

Wie konnte ein damals so moderner Kreuzer wie die HMAS „Sydney“ im Zweiten Weltkrieg so gnadenlos versenkt werden? Die Rekonstruktion des Debakels vom 19. November 1941 vor Westaustraliens Küste, bei dem alle 645 Besatzungsmitglieder starben, rührte vorige Woche an ein nationales Trauma. Nachdem Experten das Wrack letztes Jahr gefunden und untersucht hatten, wurden jetzt die Befunde vorgestellt. Die deutlich besser gerüstete „Sydney“ hatte den deutschen Hilfskreuzer „Kormoran“, ein umgebautes Handelsschiff,

routinemäßig überprüfen wollen, aber anscheinend nicht mit dessen 15-Zentimeter-Geschützen gerechnet. Mehr als 87 schwere Artillerie-Treffer fanden ihr Ziel, insgesamt 4000 Kilo Munition. Der „Sydney“-Kapitän Joseph Burnett und fast alle Offiziere befanden sich zu diesem Zeitpunkt auf der Brücke. Sie starben als Erste, während überall an Bord Feuer ausbrach. Der Besatzung wurde zum Verhängnis, dass die Rettungsboote in der Nähe eines Treibstofftanks konzentriert waren. Der explodierte und setzte sie in Brand. Die „Kormoran“, vom australischen Gegenfeuer ebenfalls in Flammen gesetzt, wurde aufgegeben und von den Deutschen selbst versenkt. 80 von 397 Mann starben.